

# Vertbeidigung meiner Ansicht

von dem

## Passivverb und den Hauptcasen in der estnischen Grammatik.

Mit Hinblicken auf die finnische Grammatik.

---

Ausz des 2. Bds. 1. Hefte der Verhandlungen der gelehrten Estnischen  
Gesellschaft zu Dorpat besonders abgedruckt,

und

der Finnischen literarischen Gesellschaft zu  
Helsingfors

ehrerbietig gewidmet

von Ihrem correspondirenden Mitgliede,

Propste Joh. Friedr. Heller  
zu Rappin bei Dorpat.

---

1847.

Gedruckt bei H. Laafmann in Dorpat.

Der Druck ist unter der Bedingung gestattet, daß die gesetzliche Zahl  
Exemplare der Censurcomität abgeliefert werde.

Dorpat, den 21. April 1847.

Censur C a h m e n.

Int.

YTB Raonvologu

5679

# Vertheidigung meiner Ansicht von dem Verbum Passivum und von den Hauptcasen in der estnischen Grammatik.

Von Propst Sella zu Rappin.

Veranlasst durch Dr. Fählmann's „Nachtrag zur Declinationslehre“ in Bd. 1, Heft 4 dieser „Verhandlungen“, und vorgetragen in der gel. Estn. Gesellschaft am 16. Januar 1847.

Es ist nicht Rechthaberei, sondern der Wunsch, zur methodischen rationalen Fassung und Durchführung der estnischen Grammatik Etwas beizutragen, wenn ich gegen unsern in der estnischen Sprachforschung dankenswerth thätigen und verdienten Fählmann meine Ansicht von den genannten Gegenständen in Folgendem vertheidige. Also denn:

Erstens. Das estnische s. g. Verbum Passivum ist kein Passivum, sondern ein unpersönliches Activum.

Hiergegen sagt Fählmann blos (S. 26): „die von Sella aufgestellte Ansicht über das estnische Passiv ist unrichtig; der Definitiv und Indefinitiv beim Passiv finden ihre naturgemäße Erklärung.“ Darum muss ich zuvörderst die möglichen Einwände mir selbst aussuchen. Es ist aber eigentlich nur einer zu machen, nämlich der, dass die Participien und der Infinitiv offenbar passivisch seien: armastetaw sei amandus; armastedu: amatus; armastetama: amari.

Was aber die Participien betrifft, so sind diese, wenn die vermeintliche Passivform sich im Uebrigen als eine active erweist, gleichfalls ohne alle Schwierigkeit activ zu nehmen: armastedu, Einer, den man geliebt hat oder liebt; armastetaw, Einer, den man lieben soll oder zu lieben hat. — Dass man erstes auch passivisch gebraucht (armastedu söbber, geliebter Freund), kommt daher, dass das Passiv, seinen hier unentbehrlichen Ausdruck fordernd, in Ermangelung einer eigenen Form sich diese Form borgt, wie im Deutschen umgekehrt das passive „geliebt“ dem activen „ich habe, hatte geliebt“ dienen muss.

Gewichtiger kann es scheinen, dass der Infinitiv dieser Form ein dritter activer sein solle, da ja die Sprache deren schon zwei habe. Und es ist wahr: er ist ziemlich entbehrlich; denn sedda peap tapma heißt ebenso gut: Den muss man schlachten, wie s. p. tappetama. Aber in passiver Bedeutung wäre derselbe ebenso entbehrlich; denn der 2. Activ=Inf. steht oft in solcher. Se om hä tappa, (ganz wie im Deutschen) Der ist gut zu schlachten, d. i. geschlachtet zu werden; ta peap tullema kaija (kaeda), er muss kommen geprüft zu werden; kui sa lah hutada tahhat, wenn du geschieden werden willst; se us tahhap köw waste kinnitömmata, diese Thür muss stark angezogen werden. — Ja, auch der 1. active Inf. kommt so vor, dass man sagen kann, er vertrete die Stelle eines Passiv=Inf. Meije tulleme kirjotama, laulatama, wir kommen angeschrieben, getraut zu werden. Wenn aber der vermeintliche Passiv=Inf. passiv fast ebenso wie activ überflüssig ist, die Abwandelung der Form aber für die active Bedeutung spricht: so ist er eher für einen überflüssigen dritten activen Inf., der zumal auch nicht viel gebraucht wird, als für einen Passiv=Inf. zu nehmen. Solche Abundanzen kommen in allen Sprachen vor, während andererseits in allen mehr oder weniger Formen fehlen oder mangelhaft sind.

Einen aus unrichtigem Sprachgebrauch herzunehmenden Einwand werde ich am Ende berücksichtigen. — Die Gründe für meine Ansicht sind folgende:

1. Wäre die vorliegende impersonale, d. h. ohne ein Subjectwort stehende Verbalform eine passive, so müsste sie ebenso,

wie die active, nach Numeri und Personen Abänderungen, Flexion erleiden; die Personen müssten das Verbum dominiren, d. h. seine Abwandlung nach sich verändern. In dieser estnischen Verbalform aber dominirt umgekehrt das Verbum die Personen; es hat in jedem Tempus nur eine unveränderliche Form, und in dieser macht es die außerhalb des Verbum stehenden Personen zu directen Objecten des in ihr steckenden unbestimmten Subjects man oder es. Mo, so, tedda, meid, teid, neid armastedas, armastedi, mich, dich, ihn, uns, euch, sie liebt, liebte man; — nicht: ich werde, ward geliebt, du wirst, wardst geliebt u. s. w. Kurz: Schon die Impersonalität dieser Form zeigt, dass das Subject in ihr steckt, und dass die außerhalb stehende Person oder Sache ihr Object ist, dass folglich diese Form eine active ist.

Wäre, was man im Estnischen früher Accusativ nannte, ein wirklicher formaler Accusativ, so läge die vermeintliche Passivform als eine Activform auf der Hand; denn ein persönliches Verbum, welches den Accusativ regiert, ist ein Activ.

Den Einwand, dass das estnische Verbum in der Verneinung der Aussage allgemein nur eine stehende, nicht nach den Personen sich verändernde Form habe und der Modus Conditionalis (ma armastas, meije armastasse, ich möchte, würde, wir möchten, würden lieben) eine nur durch den Numerus veränderte Form, — wird Keiner machen, da ja diese Formen nicht ein unbestimmtes Subject in sich, sondern ein bestimmtes ausdrückliches neben sich haben.

2. Besonders auch, wäre der Infinitiv passivisch, müsste man von dem Volke hören z. B. Ma pea kutsutama, ich soll gerufen werden; sa saat pestama, du wirst geprügelt werden; na tullewa laulatetama, sie kommen getraut zu werden. Man hört aber vielmehr: Mo peap kutsutama, man soll mich rufen; so saap pestama, man wird dich prügeln; na tullewa laulatama, sie kommen zum Trauen.

3. Wäre unsere Verbalform ein Passiv, warum hat sie nur einen Infinitiv und nicht, wie das Activ, deren zwei, — einen ein bestimmt vorgestecktes oder nothwendiges Ziel, und einen eine ungewiss zu erreichende Bestimmung bezeichnenden — ? Man müsste dann doch ebenso gut sagen können: ma tahya armast-

tetada, ich will geliebt werden, als: m. t. armastada, Ich will lieben. Weil aber die in Rede stehende Form schon für ein Unbestimmtes, nämlich das der handelnden Person, gebraucht wird, so konnte der Genius der Sprache nicht noch ein zweites Unbestimmtes, das der nur gewünschten oder blos möglichen Handlung ic., hinzufügen. Darum fehlt dem imperf. Activ der 2. Inf.

4. Im estnischen Verbum bezeichnet die eingeschobene Sylbe ta etwas Actives; sie macht das Intransitiv zum Transitiv. Wandma, schwören: wannutama, schwören machen, vereidigen; köndma wandeln: könnitama, gängeln. Diese Sylbe wird der in Rede stehenden Form gegeben, wenn das ordinäre persönl. Activ sie nicht schon hat, z. B. andma: antama; und wenn das Activ sie schon hat, so bleibt sie ihr nicht blos, sondern wird sogar verdoppelt, z. B. walmistama: walmistatama, wofür der Dörpt-Este, dem die Wiederholung einer Sylbe eine Kakophonie ist, walmistetama sagt. — Wie passt nun diese activische Sylbe zu einer passivisch sein sollenden Form? und wie soll sie gerade, die die active oder transitive Form bildet, zugleich das Passiv zu bezeichnen, ja das Activ zum Passiv umzuschaffen bestimmt sein! Solch einen Missgriff kann der Genius keiner Sprache machen.

5. Endlich scheint der active Character der in Rede stehenden Verbalform sich dadurch ganz besonders zu erweisen, daß nicht blos die intransitiven Verben, sondern sogar auch sama, werden, und ollema, sein, diese Form annehmen und ganz durchführen. Auf solchen Gebrauch der Intransitiven ist freilich kein Gewicht zu legen; denn man kann z. B. elletas für vivitur, mintas für itur nehmen und so die Form als eine passive vertheidigen. Aber wie soll man oltas, olti, oltu, oltaama, oltaaw nehmen? — für: es wird, es ward geseint? geseint worden, geseint werden, geseint werdend? Da dringt sich doch unabweislich auf: man ist, man war, was man gewesen, ein allgemeines, keinem bestimmten Subjecte zugeschriebenes, sein und: was allgemein sein soll, — wie auch Strahlmann u. v. Becker in der finnischen Grammatik diese Form übersetzen.

Kurz: das vermeintliche estnische Passiv ist ein besonderes für unbestimmte Subjecte gebildetes Activ; die estn. formale Un-

terscheidung eines Bestimmten und Unbestimmten ist auch in das Verbum übergegangen.

Zwar könnte man sagen, dass es auf Eins herauskomme, ob man sich z. B. unter *elletas*, *mintas* denke: man lebt, man geht, oder: *vivitur*, *itur*; wie man auch im Deutschen „es wird gelebt, gegangen“ sagen und überhaupt diese Form oft beliebig passivisch übersetzen kann. Aber erstlich ist das für die philosophische Grammatik nicht Einerlei, sondern da muss gründlich unterschieden und Das angenommen werden, was Mehr für sich hat. Und zweitens ist die Unterscheidung und richtige Auffassung auch für den practischen Sprachgebrauch wichtig. Denn wenn die Form keine passive ist, so darf man z. B. nicht Redensarten, wie *sed da lastas Jummalast* für: Das wird von Gotte geschickt, Deutschen, oder Esten, die es von Jenen angenommen haben, nachsprechen, weil „Das schickt Man oder Es von Gotte“ unlogisch wäre.

Im Finnischen ist die vorliegende Form im Ganzen offenbar auch bloß eine impersonal-actiue. Die Grammatiker nennen sie zwar, v. Becker auch bei sein, eine impersonal-passiue und bringen in ihren Paradigmen die sämmtlichen Verben, nicht bloß die transitiven, auch in eine personale Passiv-Form, so dass z. B. auch „gelaufen und gestorben werden“ vorkommt (Strahlmann S. 132); aber v. Becker sagt in seiner (Schwedisch geschriebenen) Grammatik S. 98, dass die Passiva mehrentheils unpersönlich gebraucht werden und dann actiue mit *man* oder eigentlich *det* [es] zu übersetzen seien. Also sind sie dann Actiua. Und so tritt das Passiue schon sehr zurück und wird als ein Seitenstück zu dem von Deutschen eingeschwärzten, glücklicherweise aber nur in alten Büchern und wenig vorkommenden dörrt-estnischen persönlichen Passiv, *ma armasteta*, -- *teti*, ich werde, ward geliebt, -- verdächtig. Vollends aber geht das finnische personale Passiv in die impersonale Actiueform auf, wenn man sieht, dass dieselbe unzweifelhaft impersonal-actiue Form in dem so genannten persönlichen Passiv unverändert zu allen Personen des Singulars und Plurals gesetzt wird. *Minua rakastetaan* ist: man liebt mich; und *minä rakastetaan* soll sein: ich werde geliebt; *minua rakastettiin*: man liebte mich; und *minä rakastettiin*: ich wurde geliebt. Da nun „ich man liebt,

du, er man liebt, wir, ihr, sie man liebt“ und im Imperfectum „liebte“ an sich Unsinn ist: so könnten die vorgesezten Verbal=Personen „ich, du, er ic.“ etwa nur zeigen sollen, dass bei der impersonal=activen Verbal=Form die Nomina, deren Stellvertreter die persönlichen Pronomina sind, auch in der Definitivform (dem s. g. Nominativ) stehen können;\*) — was aber unpassend ist, weil ich, du, wenigstens nach dem Estnischen zu urtheilen, nie, sondern nur die dritte Person in der Definitivform accusativisch stehen kann: ta pantas, — ti man legt, legte ihn. Bei Strahlmann, der noch die composita Tempora præterita mit in seine Paradigmen aufgenommen hat, konnte noch ihr Persönliches dazu verleiten, der Gleichförmigkeit wegen auch die Tempora simplicia personal hinzustellen, um so vollständige Paradigmen des Passivs zu gewinnen; v. Becker aber, der gut methodisch (wie auch unser Ahrens gethan) sämmtliche mit Hülfe des verbum copulativum olla, sein, gebildeten zusammengesetzten Tempora aus den ordinären Conjugationen ausgeschieden und in eine conjugatio periphrastica gebracht, also in die ordinären Conjugationen blos die zwei einfachen Tempora aufgenommen hat (weßhalb auch das Verbum copulativum bei ihm erst auf die ordinären Conjugationen folgt) — er hätte gleich einen Schritt weiter gehen und dieses von Früher her erkünstelte persönliche Passivum weglassen können, trotz Dem, dass die finnische Sprache interessanterweise nach Strahlmann und v. Becker einen wirklich passiven Modus Coniunctivus (Conditionalis?) hat, der in beiden Tempora, Präs. und Imperf., in jedem Numerus drei, also für jede Person eine besondere Form hat. Ein Fragment ist und macht kein Ganzes. Deshalb z. B., dass sich im Englischen eine Genitivform findet, die zuweilen gebraucht wird, kann die engl. Grammatik nicht anderweitige Behelfe zu Casen machen, um eine vollständige Declination zu haben. Und so darf auch nicht ein passivischer Modus verleiten, die anderen Modi mit um-

\*) Spätere Anmerkung. So ist es aber nicht gemeint, sondern weil bei dieser Verbalform wahrscheinlich im Finnischen ebenso wie im Estn. der vermeintl. Nominativ auch accusativisch stehen kann (wenn der Gegenstand ein ganz bestimmter ist), so hat man hán rakastetaan für: er wird geliebt, amatur, genommen, und geglaubt, auch ich, du, wir, ihr vorsetzen zu können und zu müssen.

gedeuteten Activformen auszufüllen, um eine vollständige Passiv-  
Conjugation zu gewinnen, welche die finnischen Sprachen nicht  
haben. Jener finnische Coniunctiv steht ebenso einzeln da, wie  
jener englische Genitiv. — Uebrigens scheint bei v. Becker die  
Ueberschrift Passivum bloß eine Benennung zu sein, ohne ge-  
rade das Wesen des Passivs bezeichnen zu sollen. \*) Sonst würde  
er doch nicht sogar dem bloß von ihm aufgestellten Reflexivverb  
und dem Verbum sein auch ein Passiv gegeben haben, nachdem  
schon Strahlmann Das vermieden und diese Form des Ver-  
bum sein die unpersönliche genannt hat.

### Erster Nachtrag.

Da mir vor dem Abdruck gegenwärtigen Vortrages die  
weiter unten (17, Anmerk.) erwähnte neueste finnische Gram-  
matik von Renvall (Finsk Språklära. Åbo, 1840) zugekom-  
men ist, so kann ich gleich hier noch Folgendes einschalten lassen.

I. Renvall sagt S. 93 (nach nicht hierher Gehörendem):  
— — „obgleich es sich nicht selten zuträgt, dass das finnische  
Passiv ebenso wie bisweilen das lateinische auf Schwedisch mit  
dem unbestimmten Personalworte man zu übersetzen ist, und dass  
ebenso die intransitt. Activa aus solcher Ursach eine Passivform  
haben mussten, sowie das lateinische itur, curritur, man geht,  
man läuft.“

und gleich darauf: „Anmerk. 1, Weil das finnische  
Passiv solchergestalt zuweilen mit man zu übersetzen ist, so  
haben einige Sprachfreunde es Impersonales Activ benennen  
wollen. Aber mit demselben Rechte müsste das Passiv auch aus  
der lateinischen Grammatik verschwinden; denn auch da kann  
amor sowohl mit ich werde geliebt, als mit man liebt  
mich gegeben werden.“

Also habe ich auch finnische Sprachfreunde für mich; und  
Obiges beweiset nur, wie sehr auch ein Renvall in der latei-

\*) Spätere Anmerkung v. B. sagt S. 99 seiner Grammatik:  
„Zu sämtlichen jetzt besprochenen ins Schwedische activ zu übersetzenden  
Passivflexionen gehören ebenfalls die verba neutra media (reflexiva), obgleich  
keins von ihnen, in Betracht seiner Bedeutung, ein Passiv haben kann.“

chen Grammatik befangen war \*), daß er die Ansicht jener Sprachfreunde anführen und doch so wenig beachten konnte, daß er sie leichtlin mit einem *qui pro quo* abgewiesen zu haben glaubte. Die finnische Sprache hat ja kein *amor* bis *amantur* und *amabar* bis *amabantur*, sondern nur ein *rakastetaan* und *rakastettiin*, man liebt, liebte (mit dem Zusage: mich, dich, ihn ic.), welche Formen nicht zugleich *amor*, *amaris* etc. und *amabar*, *-baris* etc. bedeuten und sagen können, wie ich oben gezeigt habe. — Auf das Estnische angewendet: Desshalb weil *minno* (*mo*) *armastedas* (mind *armastakse* Revalisch), man liebt mich, im Lateinischen mit *amor* zu geben ist, kann man nicht in der Grammatik ein *minna* (*ma*) *armasteta*, ich werde geliebt, daraus machen, wie fürs Dörrptische früher geschehen ist. — *Mo*, *so*, *tedda*, *meid* ic. *armastedas* aber etwa für: mich, dich, ihn, uns ic. wird geliebt zu nehmen, wie Deutsch = Esten sprechen, weil der Este kein man kennt, geht laut alles Obigen auch nicht an.

Spätere Einschaltung. Eben vor Absendung der Nachträge fällt mir der nächste Vorgänger von Kenvall's Grammatik, Wickström's *Jörsök till en Finsk Grammatika*. Wasa, 1832. in die Hände. Der Kürze wegen führe ich aus dieser Grammatik für den Schulgebrauch bloß an, was B. S. 17 sagt: „Forma act. und pass. sind im Finnischen ungehörige Benennungen. Beide Formen sind gleiche activa (die sich nur als persönlich und unpersönlich unterscheiden. S. 16). Weil der Object's = Casus im Allheits- und Vollendungsbegriff mit dem Subject's = Casus (dem s. g. Nominativ) gleich ist, hat man Verwirrung gemacht und das Object fürs Subject genommen: *minä* (?) *sanotaan*, mich (?) sagt man, hat man übersetzt: ich werde gesagt; *minua* *sanotaan* zeigt, daß *sanotaan* (man sagt) ein Activ ist, ebenso wie *sanoa* (sagen).“ — Abgesehen davon, daß meines Erachtens, nach dem Estnischen und überhaupt, nicht wohl *minä* *sanotaan*, sondern wahr-

\*) — und in dem schwed. Sprachgebrauch, wo z. B. *brännes* verbrannt werde, wirst, wird ic. und *brändes* verbrannt wurde, wurdest ic. heißt, dem das im Sing. und Plur. unveränderliche finnische *poltetaan* und *poltettiin*, man verbrennt, verbrannte (Etwas), garzu leicht gleich, nämlich auch passiv zu nehmen und zu gebrauchen, scheinen kann.

scheinlich nur *minua* s. richtig gesagt werden kann, indem *minä* und *minua* (estnisch: *minna* oder *ma* und *mind* rev., *minno* dörrpsch) wol ebenso verschieden sind und nur ebenso gebraucht werden können, wie *je* und *me* im Französischen, — ist hier Dasselbe fürs Finnische ausgesprochen, was ich bereits im J. 1821 fürs Estnische behauptet habe. Solche ursprüngliche Uebereinstimmung dürfte denn doch in beiden Sprachen guten Grund haben.

II. Den von Strahlmann und v. Becker aufgestellten personalen „Conjunctiv Pass.“ musste ich oben als ein meiner Ansicht entgegenstehendes, wiewohl darum nicht sie alterirendes Einzelne gelten lassen. Da sagt nun aber Kenvall (der von dem „Conjunctiv“ das sonstige Präsens Subjunctiv und das Imperfect oder Präteritum (simpler) Optativ nennt, was aber, wenigstens fürs Estnische, ebenso wie Conjunctiv, unpassend ist, indem diese Formen ganz das franz. *conditionel* sind, weshalb ich sie *Conditionalis 1* und *2* nenne), S. 95: „Zwar sagt Bhael (1733), dass der Subjunctiv des Passivs nicht ohne Personalendungen sei, aber er nimmt sie nicht bei dem Paradigma auf. Strahlmann (1816) conjugirt sowohl den Subjunctiv als den Optativ des Passivs mit Personen, und v. Becker (1824) setzt ebenfalls Personalendungen für den Imperativ hinzu, in der Art: — —. Vielleicht werden einige von diesen Personalendungen in Ostfinnland manchmal gebraucht. In Westfinnland habe ich keinerorten anders als nur die Impersonalform gehört. Und da der Indicativ des Passivs, sowohl Präsens als Präteritum (simpler), welche öfter vorkommen, in keinem Dialecte Etwas von Personalendungen wissen, so scheinen die Personalendungen für den Subjunctiv, Optativ und Imperativ des Passivs in der Grammatik ganzundgar unnöthig und überflüssig zu sein, sofern sie selten oder nie benutzt werden; denn die Impersonalform müssen jedenfalls und übereinstimmend alle Dialecte daneben (?) beibehalten.“ — (Bei dem „daneben“ hat der Verf. wol den Indicativ seines Passivs im Sinne gehabt, weil er S. 95 sagt, dass das Passiv immer seine Person vor sich haben müsse.)

III. Ueber das von v. Becker aufgestellte Reflexivverb äußert Kenvall sich S. 115 folg. so: „Das Ostfinnische hat

eine eigene seltsame Verbal-species, welche in Hrn. v. Becker's Grammatik Medium heißt, richtiger aber Reflexivum heißen muß. Sie ist im Westfinnischen ungebräuchlich und unbekannt, — — noch in unserer Zeit vom Savolar-Finnischen unvollständig aufgestellt und entbehrt die nöthige Bestimmung der Unterscheidung. — — Diese auf solche Art erwachsene Verbalform geht nachher, mit den gewöhnlichen Verbalendungen, nicht bloß durch alle Biegungen des Activs, sondern hat auch ihr Passiv, welches jedoch mit man ins Schwedische übersetzt werden muß. Nach Hrn. v. Becker's Grammatik hat das reflexive Verb folgende Form und Biegungen: Act. — Pass. — — Sollten wol alle diese Flexionen wirklich im Gebrauch sein? Oder mag nicht ein Theil fingirt sein, um das Verbal-Schema zu completiren? — — — Das Westfinnische, welches ein solches Reflexivverb nicht hat, vermißt es nicht.“

IV. Das unter II. und III. Angezogene findet auch auf das Estnische die Anwendung, daß nicht jeder Formbildung, die man hört, in der Grammatik eine geordnete Stelle zu geben ist und nicht ihr zu Liebe ganze Schemata, die man nach der Analogie ausfüllen zu müssen glaubt, aufgestellt werden dürfen. Sondern eine Wortform, welche nicht zu der Grundformation der Sprache paßt, oder welche zwar aus ihr hervorgegangen aber erkünstelt ist, ist nur nebenher als eine Besonderheit anzuführen. So habe ich *nemma pantiwa, tettiwa, wöetiwa* gehört, was sich leicht für: sie wurden gelegt, gemacht, genommen, hören läßt; ferner *ta tappeti, röiwas kolgitas* und dgl. m., was man leicht für: er wurde getödtet und: das Zeug wird geklopft, nehmen kann. Auch hörte ich einmal ein Verb in der 1. Pers. Pl. Impf. Pass., habe mir aber die Phrase nicht notirt. Dergl. berechtigt jedoch nicht, wie für den dörpt. Dialect früher geschehen ist, ein personales Passiv aufzustellen, wie leicht auch so ein Schema auszufüllen ist. Denn damit würde man etwas ganz Falsches thun, indem jene, übrigens in den zuerst angeführten Beispielen sehr seltene Sprechart, auch abgesehen davon, daß sie, in denselben Beispielen, ein Ueberbleibsel früherer Sprachverdringung durch die Deutschen in Büchern\*) sein

\*) Nach dieser ward von Deutschen auch *ma* und *sa armasteti*, ich wurde, du wurdest geliebt, gesagt, welches 1. und 2. Personal-Pronom der

kann, sich ganz gut auch impersonal-activ erklären läßt. Erkennt man nämlich den vermeintl. Nominativ richtig als eine auch in casu objectivo s. accusativo stehen könnende Forma definitiva an (s. den zweiten Theil dieser Vertheidigung), so ist sie es, u. nicht ein Nomin. oder Subjectiv, der hier bei dem unpersönl. Activ, dem vermeintl. Passiv steht. Also *rõivas kolgitas* und *tappeti* heißt: man klopft das Zeug, und: man oder es tödtete ihn; *nemma* ebensowohl wie *neid panti, tetti, wõeti* heißt: man legte, machte, nahm sie (die bestimmten Gegenstände). (Und so möchte es wohl auch im Finnischen sein, obgleich v. Becker sagt, daß bei der in Rede stehenden Verbal-Form, nämlich wenn sie impersonal gesetzt wird, immer der cas. infinitivus, — meine Forma indefinitiva — stehe, weil, wenn der s. g. Nominativ bei ihr steht, er sie für eine personal-passive nimmt.) Was aber das angehängte *wa* betrifft, so haben einzelne Esten in meiner Gegend die Liebhaberei, diese Sylbe unnöthigerweise Verbalformen, namentlich den Participien Präter. zu mehrerer Bezeichnung der 3. Pers. Plur. anzuhängen: *nemma omma lännuwa, tennuwa, tettüwa* u. u., so wie Manche, um das Zielende u. Zweckende des 1. Infinitiv noch mehr hervorzubeben, besonders bei zweisylbigen Wörtern ein *he* anhängen: *wõtmake, kandmake*. (In einer gewissen andern Gegend hört man besonders oft ein — mit *sama* gebildetes — Futur, was gewiß nicht bloß aus der Büchersprache, sondern mehr von dortigen früheren Predigern herrührt, welche mehr als anderwärts ein Futur für unentbehrlich hielten und solches nach dem Deutschen bildeten und häufig gebrauchten.) — All Dergl. ist nicht in die Gramm. als in dem gesammten Sprachgebrauch stehend u. als ihm angemessen aufzunehmen.

V. v. Becker sagt S. 184 in §. 95: „Ein im Schwedischen unbestimmtes Subject des verb. pass. wird mit dem cas. infinitivus ausgedrückt, z. B. — *venitã terwataan*; Boote werden getheert, oder: man theert Boote. Aber hier wird der cas. infin. mit dem Verb nicht als Subject, sondern als Object construirt, obgleich der Sinn derselbe bleibt. Mit dem cas. infin. construirt, wird nämlich das Passiv unpersönl. gebraucht,

Este nimmet zu dem Impersonalen Activ in der Definitivform setzen kann.

und es wird dann ein Deponens, d. h. ein Verb, welches mit Passiv-Flexion Activs Natur hat, in Folge Dessen es (mit dem Worte man) ins Schwed. übersetzt wird, so wie ein Activ den cas. inf. als sein Object regiert.“

Und S. 202 Reg. 5: „Die Passivverba werden, indem sie unpersönl. gebraucht werden, Deponentia (§. 93) und nehmen den cas. inf. als unbestimmtes Object zu sich, welches auch ins Schwed. wie ein unbestimmtes Subject übersetzt werden kann, z. B. — jo tuottiin hevoisia; schon holte man Pferde, oder: schon wurden Pferde geholt.“

Schade, dass Kenwall nicht mehr zur Herausgabe des syntact. Theils seiner Grammatik kam! Wie er sich doch, ohne der philosophischen allgemeinen Gramm. zu widersprechen, geholfen haben möchte, um zu erklären, was nur bei Anerkennung des vermeintl. Passivs als eines unpersönl. Activs und des vermeintl. Nominativs als einer Definitivform, die wenigstens im Estnischen auch accusativisch steht, klar ist? — Dass ein wirkliches Passiv seine eigenthümliche Bedeutung deponiren und in ihr Gegentheil, in die active Bedeutung verwandeln u. doch ein Passiv bleiben solle, kann die philosophische Gramm. nicht zugeben. Auch ist damit das neutrische und das von v. Becker angenommene reflexive vermeintl. Passiv garnicht erklärt.

Wegen Dessen allen muss ich bei meiner Ansicht von dem vermeintl. estnischen (und finnischen) Passiv bleiben. Möchten auch finnische Sprachforscher sich über sie für das Finnische gründlich erklären!

Ich gehe nun Zweitens zu den Casen über, um folgenden von mir in Rosenplänter's Beiträgen, Heft 15 (und 16) v. J. 1822 und 1823 aufgestellten Satz zu vertheidigen:

II. Die estnischen s. g. Casen, Nom., Gen. und Acc. sind nicht Casen, nicht Formen für die Verhältnisse oder Beziehungen der Personen und Sachen gegen Einander in einem Satze, sondern diese Formen vertreten in eigenthümlicher Weise die Stelle der Artikel oder Bestimmtheitswörter anderer Sprachen.

Nicht weiter als unvermeidlich zu wiederholen, beschränke ich mich auf die Fählmannischen Einwürfe, u. bitte

Diesjenigen, welche sich für diesen Gegenstand interessiren, möglichst unbefangen dort in den Beiträgen zur genaueren Kenntniß der estnischen Sprache nachlesen, dabei aber die „Berichtigungen“ hinter dem 16. Hefte beachten, auch einzelnes noch gebliebene Unrichtige und Unzweckmäßige, als vor 25 Jahren (1821) von einem Anfänger in der estn. Sprachforschung, (dem die Sprache von Hause aus ganz fremd gewesen) geschrieben, übersehen und sich nur an das wirklich Beweisende halten zu wollen.

Meine Entgegnungen auf die Einwürfe sind folgende, und zwar

A) auf die theoretischen.

1. Man kann die ersten Bezeichnungen der größeren oder geringeren Bestimmtheit der Nomina in einem Satze wol nicht eine außerwesentliche nennen, da mehre Sprachen sich für dieselbe eigene Wörtchen, die Artikel oder Bestimmtheitswörter, geschaffen haben. Jede besondere Richtung, welche eine Sprache in ihrer Formirung genommen hat, ist in ihr eine wesentliche, Wiewenig auch oder Garnichts andere Sprachen auf sie geben. Wie wesentlich ist z. B. im Russischen die Unterscheidung der Geschlechter, dass sie so sehr in die Verbalformen eingreift, während die estn. Sprache einen Unterschied der Geschlechter garnicht kennt! Dagegen hat die russ. Sprache die Unterscheidung des Bestimmten und Unbestimmten ebenso wie die latein. bei ihren Kennwörtern garnicht berücksichtigt, während die estnische Sprache mit ihrer finnischen Schwester sie — nicht durch Artikel, sondern auf eine so interessante Weise durch die in Rede stehenden Nominalformen bezeichnet.

2. Allerdings gehören die Beziehungen der Nomina auf Einander zu dem Nothwendigsten in jeder Sprache. Daraus folgt aber nicht, dass, wenn eine Sprache verschiedene Nominalformen hat, diese, wie im Latein., jene Beziehungen bezeichnen und namentlich eine Nom., Gen.- und Acc.-Form sein müssen, wenn sie unabweisbar schon ihre andere Bestimmung haben und ebenso unleugbar sehr gemischt in casu nom., gen. et acc. stehen. In einem Casus stehen und ein (formaler) Casus sein ist Zweierlei.

3. Dass nach meiner Theorie „die Declinations-Verhältnisse nur nothdürftig aus dem Sinne der Rede hervergehen müssen,

und, wenn in einem Satze alle drei Formen vorkommen, man ohne Vorherwissen Dessen, was der Erzählende sagen wolle, ungewiss darüber sein könne, welches Nomen in casu nom., gen. oder acc. stehe,“ ist keinesweges der Fall. Wenn man im Franzöf., wo es auch keine formalen Casus und überhaupt, außer für die Numeri, keine verschiedene Nominalformen giebt, sich ohne Schwierigkeit in die verschiedenen Verhältnisse und Beziehungen der Nomina gegen Einander findet; wie sollte man das nicht im Estnischen können!

4. Allerdings geben fortwährend die Hauptcasus der classischen Sprachen ein Muster- und Fachwerk für die gegenseitigen Verhältnisse und Beziehungen der Nomina in der Rede ab, aber doch nur bei Sprachen, welche für diese Casus Formen haben, und allenfalls, wenn man will, auch wo das nicht ist, aber dann nur, um das Verhältniß eines Ver-, Wes- und Wensfalls zu bezeichnen, und nicht um Formen zu einem Nom., Gen. und Acc. zu machen, die es in der That nicht sind. In der von den Fesseln der latein. Grammatik befreiten französifch. Grammatik denkt jetzt Niemand mehr an diese Casusnamen, weil man mit Subject und Object oder Regimen ganz gut und besser durchkommt; denn z. B. de la bière bald Nom., bald Gen., bald Acc. zu nennen, während es von Hause aus ablativisch ist, war doch garzu unmethodisch. Nur wenn gewisse Formen überall respective nominativisch, genit. und accus. stehen, sei es auch in manchen Fällen sonderbar, kann man sie Nom., Gen. und Acc. nennen. Das ist aber im Estnischen nicht der Fall.

5. Der Einwurf, dass im Lateln. und Griech. der Nom. und Acc. der Neutra gleich sind und doch namentlich unterschieden werden, trifft hier nicht. Wol in allen Sprachen giebt es wegen nicht durchgeführter mangelhafter Formenbildung Casuspaare die einander gleich sind, aber — nur in gewissen Geschlechtern und Declinationen oder in einem Numerus. Wären jener Nom. und Acc. bei allen Geschlechtern gleich, so würde die philosophische Grammatik sagen: die Formen sind weder ein Nom. noch ein Acc., sondern ein Drittes. Im Estnischen sind die gleichen Formen, welche man unter zwei alte Casusnamen bringen kann, überall gleich. Zwar vermeidet Fählmann eine Gleichheit dadurch, dass er im Singular die relative Form, im Plural

dagegen die definitive zum Nominativ und Accusativ macht, um nicht im Singular (seinen jetzigen Indefinit mitgerechnet) drei Accusative zu bekommen; aber nicht ohne Gewalt spricht er seinem bestimmten Nominativ (dem neueren Definitiv, Ahrens) im Sing. die auch accusativische Geltung ab.

Nun B) auf die Einwürfe aus dem Sprachgebrauch habe ich Folgendes zu entgegenen, indem ich vorläufig negire: „Es lasse sich — — nachweisen, daß die estnischen Nominalformen den Casus der eine streng ausgeprägte Declination habenden Sprachen mutatis mutandis vollkommen entsprechen,“ und glaube, daß meine Ansicht des Sprachgebrauchs sich zwangfreier consequent durchführen lasse.

6. Es ist für die Geltung meiner Theorie nicht nothwendig, daß jede der 3 Formen in beiden Numeri nominativisch, genit. und accus. müsse stehen können; sondern die Sache ist diese: Da die Sprache sich schon von Hause aus drei Nominalformen für die größere oder geringere Bestimmtheit der Dinge schuf, so brauchte sie zur Bezeichnung der wichtigsten Verhältnisse der Nomina in einem Sage, Wer, Wessen, Wen, nicht noch besondere Formen zu bilden, sondern dieselben Formen konnten ihr, jede in ihrer Art, auch für diese dienen. Und zwar nahm sie, wie Ahrens richtig bemerkt, jede für zwei dieser Verhältnisse in Gebrauch: die definitive sowohl, als die indef. für den Nom. und Acc. und die relative für den Gen. und (doch im Plural nur zum Theil auch für den) Acc.

7. Accusativisch gebraucht also die Sprache — ich rede fürs Erste vom Sing. — alle drei Formen, weil beim Objecte dem Esten die Unterscheidung des ganz, halb und nicht Bestimmten wichtig ist. Im Revalischen wird im Singular wenigstens\*) beim Imperativ die definitive auch accusativisch gebraucht; im Dörptschen, welchen Dialect ich aus dem Munde des Volkes genau kenne, (den reval. nur aus Büchern, also weniger.) — allgemein, auch bei dem Imperf., wenn der Gegen-

\*) Hornung sagt: praesertim cum Imperativo. Sollte denn bloß zu seiner Zeit und in seiner Gegend die Definitiva auch anderweitig (im Sing.) accusativisch gebraucht worden sein?

stand ein ganz bestimmter ist, trotz Dem, dass die Phrase: *kui ma se naine wötti*, welche ich selbst gebildet hatte, unrichtig war, da hier gerade die Relativa *se naise*, diese (meine) Frau, stehen muss.

8. Dagegen ist im Dörptischen Plur. der accus. Gebrauch der Definitiva viel seltener, als im revalischen, weil außer bei den Pronomina die Plural=Def. der Singular=Relat. bis auf einen sich in der Rede gar leicht verlierenden geringen Unterschied in der Betonung, gleich ist und Missverständnisse unvermeidlich wären, was im Rev. nicht der Fall ist, weil die Def. Pl. an die Rel. Sing. ein *d* hängt. Darum wird im Dörpt. Plur. die Indef. auch für die Def. gesetzt und werden, wie im Lat., *pronomina demonstrativa* zu Hülfe genommen, das besondere Bestimmte von dem allgemeinen Unbestimmten auszuscheiden und zu bezeichnen. Doch wo der Plural und zugleich das Bestimmte außer Zweifel ist, da setzt auch der Dörpt=Este die Plural=Definitiva, den s. g. Nominativ, in den Acc., z. B. *päiwa sai ta kül*, die Ersatztagel bekam er, ein Kirchenvormund, wol.

9. Die halbe oder relative Bestimmtheit ist im Plur. accusativisch nicht zu unterscheiden, weil die Relat. da theils mit der Indef. gleich ist, theils, wenn nicht gleich, nicht accusativisch gesetzt wird. Im Singular aber steht die Relat., wenn das Object relativ dem Erzählenden ein Bestimmtes, dem Andern aber noch ein unbestimmtes Allgemeines oder Irgendwelches ist: daher vorzugsweise beim Imperfect; doch nicht ausschließlich, weil man gleichfalls von auch dem Andern Bestimmten oder allgemein von Etwas erzählen kann und dann die Def. oder Indef. setzt.

10. Genitivisch, für das Abhängigkeitsverhältniß, wird blos die Relat. gebraucht, weil diese Form immer auf einen Vocal ausgeht und sich somit an das stets unmittelbar auf sie folgende Nomen bequem und euphonisch anschließt: *ramato le hhe*, die Blätter des Buchs; *laste wiis*, der Kinder Weise. — Unser Fählmann schreibt zwar auch S. 28. 29. in fünferlei Fällen dem Indefinit=Casus genitivischen Gebrauch zu, aber in keinem derselben mit Grund. Zwar setzt man im ersten Falle im Deutschen manchmal den Genitiv: ein Stück Weges, ein Morgen Landes; wenn aber die deutsche Grammatik noch 1827 (Heyse) verlangte, dass man durchaus auch: ein Stück Brotes, Trunk

Wassers, Fuder Holzes, und so bei allen Maßen sagen solle, so war das, wie manches Andere in derselben pedantisch gegen den lebendigen Gang der Sprache. Was nöthigt nun aber im Estn., z. B. in 1) Stof Wasser, 2) zehn Mann, fünf Baum, 3) eins zweit Zehend (d. i. 11), sechs viert Zehend (36), 4) viel, wenig, voll Wasser, Milch, 5) in einigen Idiotismen, die vielmehr hinweisend und illativ zu nehmen wären, anzunehmen, dass die regierte Indefinitiva, die zwar mit ihrem Regens als Subj. oder Obj. stehen kann, aber kein Casus ist, sondern eben nur überhaupt und allgemein ein Ding nennt, genitivisch stehe? zumal da, was im Estn. im genitivischen Verhältnisse steht, sonst immer vor und nicht, wie hier Alles, hinter seinem Regens steht. — Kurz, die Indef. steht manchmal (s. folg. Nr. 11) nominativisch und oft accusat., aber nie genitivisch.

11. Nominativisch stehen die Definit. und Indef. Erste als das regierende Subject des ein persönl. Verb. Act. enthaltenden Sages, weil solches, wenn nicht schon an sich, ein bestimmtes ist, (doch selbständig als ein bestimmtes dasteht (Ein Mann ging; Menschen sind edler als Thiere; Fleisch nährt). Letzte nur bei *ollema*, *sama*, sein, werden, und bei allen intransitiven oder neutrischen Verben, wenn sie impersonal gebraucht werden, da dann nicht das Verbum vom Subjecte regiert wird, sondern gewissermaßen dieses regiert: *Om innemissi*, es ist (gibt) Menschen; *saap teed*, es wird Weg (Bahn); *wihma sattaš*, es fällt Regen; *rahwast tullep*, Volk kommt (es kommen Leute). Außerdem steht die Indef. als allgemeine Benennung von Personen und Sachen mit Wörtern, welche eine bestimmte oder unbest. Quantität angeben, im Nominativ, wenn diese im Nom. stehen; denn für sich steht sie da in keinem Casus, wie auch im Deutschen in: drei Mann, Haupt, Rinder, Lof Roggen, Schock, viel, wenig, etwas Wasser — das Nomen eben nur Name der Gattung ist.

12. Dass die Relativa nicht nominativisch gebraucht wird, thut der aufgestellten Theorie keinen Eintrag, da laut der neueren Grammatik (Ahrens S. 29) jede der drei Formen nur zweien Casen dient, die Relativa aber unbestritten sowohl accusativisch als genit. steht. Einen Nominativ kann sie für den Sing. nicht abgeben, weil sie ursprünglich, wie in dem der Stamm-

sprache näher stehenden dörpfschen Dialecte noch jetzt der Fall ist, zugleich im Plural die Definitiva war und im Plural zugleich als Nominativ zu dienen hatte und im Dörpfschen noch hat. Ist in casu nomin. ein Relativum auszudrücken, so wird im Sing. üts, d. i. ein quidam, hinzugesetzt; und im Plur. hilft sich die estn., ebenso wie andere Sprachen, mit verschiedenen Pronomen.

13. Eher könnte es gegen die Theorie sprechen, dass im Plur. die Relat. nicht auch accusativisch steht, sondern blos genit., außer wenn sie mit der Indef. gleich ist, was als eine Zufälligkeit nicht zu rechnen ist. Aber für den Plur. giebt es überhaupt eine formale Unterscheidung nur des Definitiven und Indefinitiven, und wird das Relative formal nicht unterschieden, sondern muss die estn. Spr. sich eben so wie andere Sprachen helfen. Dies ist, wenn man will, ein Mangel, eine Unvollkommenheit in einer Sprache, welche, nach der aufgestellten Theorie, das ganz, halb und nicht Bestimmte durch Flexivformen an seinen Nomina unterscheiden wollte. Allein in welcher Sprache gäbe es nicht unvollkommen verfolgte Richtungen, wie mangelhaft durchgeführte Formbildungen! Auch durch mangelnde verschiedene Formen wird jene Unterscheidung oft geschwächt, indem in vielen Nomina die Rel. und Indef., und in vielen andern alle drei Formen gleichlautend sind, — sowie es in allen Sprachen, welche formale Casus haben, gleichlautende Casus giebt und man sich mit ihnen nun schon behelfen muss.

14. Dennoch ist im Estnischen jene dreifache Unterscheidung des Bestimmten herrschend und liegt unabweisbar jenen Formen zum Grunde, die nur nebenher zugleich verschiedentlich in einem und anderem Casus stehen. Das erweist sich vollkommen dadurch, dass 1) alle drei Formen accusativisch gebraucht werden; 2) dass jede derselben zweien Casen oder Verhältnissfällen dient, mit der einzigen eben unter 13. angeführten Ausnahme, dass im Plural die Relat. blos genitivisch gebraucht wird. — Dass im Revalischen die Definitivform im Sing. accusativisch nicht anders als bei dem Imperativ vorkomme, muss ich dahingestellt lassen. Wenn aber Fählmann auch beim Imperativ die Definitiva Sing. nicht accusativisch gelten lassen, sondern als einen Nominativ erklären will (S. 32) so ist Das offenbar eine gar zu erkünstelte Deutung.

15. Die aufgestellte Theorie hat auch die einzigen echten Grammatiker, Hornung (1693) und Ahrens (1843) ja auch schon einigermaßen Fählmann selbst (durch seine Monographien ebenso um die Förderung der Grammatik verdient), mit dem neueren finnischen Grammatiker, von Becker (1824), für sich. Fählmann's Anführung (S. 26) aus Hornung, mit dem ich, ohne seine fast ganz verschwundene Grammatik zu kennen, zusammengetroffen bin, spricht schon für diese Theorie, wenngleich H. den richtig bemerkten Sprachgebrauch nicht zugleich philosophisch auffasste. Denn dass auf die Frage Wen? auch der Wer- und der Wessfall stehen könne, ist in sich widersprechend, also unstatthaft zu sagen.\*) Da aber H.'s Zeitgenossen schon Das, was er erfahrungsmäßig ganz richtig aufstellte und practisch anwandte, wegen Stahl's Auctorität so verächtete, wie Ahrens in Hornung's Ehrenrettung nachgewiesen hat: so würden sie ihn vollends gesteinigt haben, wenn er darauf verfallen wäre, die unpassenden Casusnamen abzuschaffen, was jetzt Ahrens gethan hat. Aber auch Fählmann selbst hat jetzt, nach dem Vorgange v. Becker's, oder im Zusammentreffen mit ihm, bereits dem bisherigen Accusativ den Namen Indefinitus (v. Becker: Infinitivus) gegeben, nur — zugleich, wie Ebenderselbe, den Genitiv (die Relativform) auch als Accusativ aufgeführt.

16. Wenn ich Ahrens nicht folge und die drei Formen nicht Casus Definitivus etc. nenne, sondern bei Forma Definitiva etc. bleibe, so geschieht Das, weil sie, philosophisch genommen, wie gesagt, nicht Casus, nicht Formen für die Beziehungen auf andere Nomina im Satz sind, sondern Bezeichnungen der Bestimmtheit (Beschränktheit oder Allgemeinheit), mit oder in welcher die Nomina, jedes für sich selbst in der Rede stehen. Sie passen auch ebenso wenig nach ihrer Formation, als nach ihrer durch die Benennung angegebenen Bedeutung zu den eigentlichen estnischen Casen. Die Art der Bestimmtheit der

\*) Auch Stahl (1637) muss schon erkannt haben, dass Genitiv und Accusativ nicht durchaus, d. h. ganz durchweg in der Sprache, Eins sein können; sonst würde er nicht die Relativform bloß als Accus. aufgestellt und sonderbarerweise den Clativ (seinen zweiten Ablativ) zugleich zum Genitiv macht haben.

Dinge an sich bezeichnet die Sprache an den Wörtern selbst durch die Flexur (wo und wie diese sich nach der elementarischen Beschaffenheit derselben anbringen läßt); die Casus dagegen oder die gegenseitigen Verhältnisse oder Beziehungen sofern sie nicht schon durch die bloße Stellung des Wortes in seinen Flexionsformen als Nom., Gen. und Acc. sich von selbst ergeben, bloß durch stabile Suffixe, wovon es nur bei dem Illativ, meinem früheren Ingressiv, Ausnahmen gibt, weil dessen ursprüngliches Suffix *he* (Beiträge Heft 15, S. 34) sich bei der Abschleifung der Sprache in die Indef. oder Relativform vieler Wörter verloren hat. — So zwiefach Verschiedenes zu trennen, scheint mir methodischer.

17. Noch weniger passend scheint mir, daß Fählmann die eine einzelne Benennung Indefinitus (wie v. Becker im Finnischen: Infinitivus) unter die Casus-Namen aufnimmt. Denn nicht bloß, daß ein Indefinitivus unter Nom., Gen., Acc. u. als ein nicht hingehöriger Fremdling erscheint, sondern, da jedes Ding einen Gegensatz fordert, um in seiner Wesenheit und Bedeutung voll begriffen zu werden, so steht er isolirt ohne allen Gegensatz da. Da war es doch besser, wengleich weitläufiger, wie Fählmann, nach Strahlmann im Finnischen, ihn einer besonderen unbestimmten Declination zum Grunde legte (im 3. Hefte dieser Verhandlungen), weil selbige eine bestimmte Decl. zum Gegensatz hatte.

---

Becker's leider schwedisch geschriebene Grammatik mag sonst tiefer in den Bau und Geist der finnischen Sprache eingehen und methodischer sein, als Strahlmann's Grammatik, wie sie das schon äußerlich in typographischer und schematischer Hinsicht ist (wiewohl auch Strahlmann sein gutes Practisches hat). Wenn aber Fählmann in Betreff des vorliegenden Gegenstandes S. 26 sagt: „Auch die Finnen haben eine Zeitlang dieser Uebergangsan-sicht gehuldigt (außer Strahlmann nämlich Renvall, dessen Grammatik von 1840 mir noch nicht zu Gesichte gekommen, und Sjögren in ihren Monographieen), wahrscheinlich weil v. Becker durch die Aufstellung seines Casus Infinitivus der Sache genug gethan habe: so glaube ich vielmehr, daß weitere Bearbeitung dieser Materie eine Theorie im Estnischen bleibend machen und auch im Finnischen durchführen werde, auf die schon Hornung's Beobachtung des Sprachgebrauchs vor 150 Jahren hätte leiten sollen, und die jetzt bereits (von Ahrens) in die estnische Grammatik aufgenommen ist.“

18. Den Einwand endlich, dass nach der vorliegenden Theorie die Casus aus einem Satze schwer herauszufinden seien (S. 25), und 2) die Andeutung der Schwierigkeit, welche die Syntax mit ihr haben werde (S. 25. 26.) kann ich zusammenfassen, und brauche beide nur kurz zu berücksichtigen. Die Def. steht im Nomin., wenn sie das Verbum regiert, — im Acc., wenn sie vom Verbum regiert wird, was namentlich auch bei dem vermeintlichen Passiv, dem unpersönlichen Activ, wenn der Gegenstand ein ganz bestimmter ist, der Fall ist. Die Indef. im Nomin. bei einem unpersönlichen intransitiven Verbum; im Acc., wenn sie von einem persönlichen oder unpersönlichen transitiven und transitiv gebrauchten intransitiven Verbum regiert wird. Die Relat. im Gen., wenn sie von einem Nomen regiert wird, das dann immer unmittelbar auf die Rel. folgt; und im Acc., wenn sie vom Verbum regiert wird, da dann kein von ihr abhängiges Nomen auf sie folgt. — Und was 2) die syntactische Schwierigkeit betrifft, so ist solche bei dieser Theorie nicht größer, als wenn die Syntax zu lehren hat, welcher Casus in jedem Falle zu setzen sei, wann der Nom. oder Gen. für den Acc. oder ein Acc. als Nom. stehe! Auch sind schon Vorarbeiten zu der Syntax, selbst von Fählmann, da. Was er für die Syntax seines jetzigen Casus Indefinitus gethan (S. 28—31), lässt sich auch für die Forma Def. und Relat. thun.

19. Schliesslich: Unsere gelehrte Gesellschaft hat sich vorgesetzt, jede auch geringste Antiquität, jede auch geringste historische Notiz und besonders auch jedes noch aufzufindende geistige Product des Estenvolkes zu sammeln, um daraus sein früheres Leben und Weben mehr kennen zu lernen. Nun, seine Sprache ist ein lebendiges Product seines Geistes, und Eigenthümlichkeiten derselben zu klarer Erkenntniss zu fördern, muss uns besonders wichtig sein, da die Kenntniss seiner Sprache zu erweitern auch ein Zweck unserer Gesellschaft ist. Ist es schon überhaupt bei dem Sprachenstudium eben das Interessanteste, den so verschiedenen Richtungen und Bildungen, welche der Gesamtgeist eines Volkes, wunderbarerweise ohne Verabredung einer Theorie, für sein Denken und für den Austausch seiner Gedanken genommen und geschaffen hat, nachzugehen: so muss uns auch jede Eigenheit der estnischen Sprache gründlichen Erforschens werth und jeder

reine Fund willkommen sein. Darum habe ich geglaubt, diese nähere Aufklärung zweier der interessantesten unter den vielen Eigenthümlichkeiten dieser Sprache der Gesellschaft und dem weiseren Publicum nicht vorenthalten zu dürfen.

## Zweiter Nachtrag.

Kenvall hat zuvörderst, wie v. Becker, den alten Accusativ (meine forma indefinitiva) cas. infinitivus bekannt. — Die Benennung Reminativ hat er gleichfalls „aus der latein. Gramm.“ beibehalten, obgleich er, gewiss ohne meine Theorie gekannt zu haben, S. 51 sagt, dass diese Form hätte Desinitivus heißen sollen. — Also hat auch bei ihm der cas. infin. keinen Gegensatz. — Im Betreff des Genitivs, meiner forma relativa, findet sich zwischen ihm und v. Becker der Unterschied, dass Letzter dieselbe Form zugleich als einen Acc. zum zweiten Male aufgeführt hat, Kenvall aber, die zweimalige Aufführung einer und derselben Form unter verschiedenen Namen nicht passend gefunden und sie blos als Genitiv hingestellt hat, (wahrscheinlich weil diese Form wol, wie im Estnischen auch im Finnischen im Plural bloß den Dienst eines Genitivs leistet,) wodurch bei ihm auch der Nomin. als Subjectivus keinen Accus. als Objectivus zum Gegensatze hat, während doch seine übrigen Casen (über die hier nichts Näheres zu sagen ist) zu Einander meist in natürlichen Gegensätzen stehen und ihre Benennungen ziemlich einander erläutern\*) — So geräth man aus einem

---

\*) Wickström, auch, wie Propst Kenvall, schon hingeschieben, nennt die Desinitivform Nominativus und (Accus.) und die Relativa Genit. und (Accus.); der Indefinitiva aber, obgleich ihre Endung *st* ebenso wie die der Relativa eine Veränderung an dem Worte selbst und nicht ein stabiles Suffix ist, hat er, nicht passend, als letztem Suffixcasus ihre Stelle gegeben und sie, wie jeden von diesen nach seinem Suffixe, den *a-* oder *ta-casus* genannt, dabei ihre Bedeutung einseitig mit *endels* (d. i. *partial*) bezeichnet; wie auch Kenvall S. 42 diesem seinem cas. infinitivus (*partial*) und dem nominativus (*total*) beigesetzt und in sofern die Bedeutung dieser Formen in einen, aber nur einseitigen, Gegensatz gestellt hat.

Unpassenden ins andere, wenn man nicht der Sache auf den Grund geht. — Es können so wenig beide Benennungen, Gen. und Acc., als nur eine von beiden bleiben, sondern die gemeinsame einige Form fordert eine dritte ganz andere Benennung. Was man von Casusform-Gleichheiten in anderen Sprachen hiergegen für die Aufstellung dieser Form unter zwei Casusnamen anführt, ist gegen diesen estnischen und finnischen Fall, der ohne Ausnahme durch die ganze Sprache geht, Nichts. Auch der, dass im lateinischen Plural der Dativ und Ablativ sich immer gleich sind; denn sie sind das in dem Hauptnumerus, dem Sing. nicht. — (Beiläufig möge hier auch die Bemerkung stehen, dass, wie die estnischen Bestimmtheitsformen in ihrer Bedeutung, so auch die alleinigen wahren Verhältniss- oder Beziehungs-Casen in Betreff ihrer Bildung nicht mit den lateinischen Casen zu vergleichen sind. Denn während diese in den verschiedenen Declinationen gar verschiedene Endungen haben, von denen obenein mehre verschiedenen Casen derselben und verschiedener Declinationen zukommen, werden die estnischen Casen durch der Relativform angehängte scharf unterschiedene stabile Laute gebildet, welche, obgleich nur aus einem oder zwei Consonanten oder aus einer ebenso unselbständigen Sylbe bestehend und darum Suffire genannt, wahre Postpräpositionen sind.) —

Hiermit sei auch dieser Gegenstand finnischen und estnischen Sprachforschern zu geneigter gründlicher Beprüfung empfohlen.

J. F. Sellar.